

## **Ermutigende Beispiele aus Gemeindeparterschaften (mit Bezug auf überregionale Belange)**

### **I. San Pedro, Cajamarca (Partnerschaft St. Georg, Ulm, seit 1982)**

Zum besseren (Vor-) Verständnis - (ausführliche Geschichte im Sammelband und im Web).

Casa Urubamba: Schon seit 1998 machte ich viel Werbung für die Idee eines „gemeinsamen Hauses“ - vor allem auch auf ideeller Ebene und verstärkter Zusammenarbeit etc. Dies waren auch die Bedürfnisse der Basisgruppen. Ziel war ein offenes Haus mit einem gemeinsamen Fundament und einem gemeinsamen Dach für alle (wobei ein konkretes Haus erst ein zweiter Schritt war..!). Dies würde zu einer Stärkung aller Partnerschaften führen, im Sinne einer bestimmten Option. Doch dies wurde in Deutschland so (noch) nicht gesehen. Als sich die Gelegenheit bot, drängte ich in San Pedro darauf, das Haus Urubamba zu kaufen (etwa 15.000 Dollar). Inzwischen wird dieses Haus immer mehr zum „Sammelpunkt“ und zur Anlaufstelle. Verschiedene Gruppen haben schon nachgefragt.

In San Pedro arbeiten inzwischen 15 Comunidades eng zusammen. Seit 1982 gibt es monatliche Jornadas (Fortbildung), es entstanden Werkstätten auf dem Land mit ausgebildeten Campesinos, es entstand eine Ronda, die Comunidades organisieren sich selbst, planen zusammen (z.B. gemeinsame Aussaat und Ernte). Sie arbeiten eng mit den Frauengruppen zusammen (was sehr ungewöhnlich ist) und sie fühlen sich als Pfarrei San Pedro.

Am Stadtrand bestehen sieben Mütterclubs, ebenfalls mit gemeinsamer Planung, wöchentlichen Treffen, Fortbildungen, Alphabetisierung etc. Sie haben ein eigenes Kreditwesen aufgebaut und helfen sich gegenseitig in allen Lebenslagen. Der Kindergarten (Jardín Parroquial de San Pedro de Urubamba) hat großen Zulauf und steht im Austausch mit den (Pfarr-) Kindergärten in St. Georg.

Das Bedürfnis der Partner in Cajamarca nach mehr Vernetzung, gemeinsamer Fortbildung, Austausch und gegenseitiger Ermutigung fand in Deutschland aus vielfältigen Gründen wenig Gehör (und wurde zudem durch den „alles erschlagenden“, durch massiven Druck von Herzogenaurach zustande gekommenen und an viele Gruppen verschickten Antrag für ein Haus in Bambamarca diskreditiert).

Dennoch kam es im Januar 2001 zum 1. Treffen von Basisgruppen (meist Partnerschaftsgruppen) in der Diözese Cajamarca seit dem Bischofswechsel.

### **II. Notizen (Auszüge) von meinen Besuchen in San Pedro**

#### **1. Versammlung und Gottesdienst in Ashupata (San Pedro) am 13. März 2002:**

Zusammen mit Rolando Estela, einer Katechetin aus dessen Pfarrei Mollepampa und Olivia. Es war eine Versammlung aller Verantwortlichen der 15 Comunidades, um mich zu begrüßen und um mit mir sprechen zu können (so wurde dies zumindest immer betont, am 23./24. März wird es eine reguläre Jornada in Urubamba geben). Fast alle Verantwortlichen kamen (erstmal!) mit ihrer Ehefrau. Die Notwendigkeit der Arbeit mit den Frauen auf dem Land wurde betont. Alle 15 Comunidades stellten sich vor, danach längeres Gespräch im großen Kreis. Als gegenwärtiges Hauptproblem werden die zunehmenden Viehdiebstähle genannt (zuletzt in Catache, acht Familien betroffen, auch der Katechet Venancio). Dort gelang es, zwei Diebe zu fangen, sie wurden für drei Tage von den Campesinos festgehalten, aber gut versorgt. Nun erhalten die Campesinos eine Anklage wegen „Amtsmissbrauch und Freiheitsberaubung“, die Diebe gehen straffrei aus. Die Polizei hilft eher den Dieben als den Opfern. Die Notwendigkeit einer gemeinsamen Ronda wurde herausgestellt, die Ronda soll gegründet werden.

Die neu hinzu gekommenen Comunidades wünschen sich, dass auch sie in SENATI ausgebildet werden und Werkstätten erhalten (Schreinerei und Schmiede). Diese Werkstätten sind ein großer Er-

folg. Dieses Jahr sind keine Kurse mehr in SENATI möglich. Es werden nicht alle gleichzeitig dies machen können, aber vielleicht kann zuerst mit vier weiteren Comunidades neu angefangen werden. Die „alten“ Comunidades wünschen sich dies aus Solidarität mit den neuen. Aus den „neuen“ Comunidades kamen einige erfahrene Männer, die bereits in den Anfangsjahren der Partnerschaft (1982 - 1987) aktiv waren und mich kannten. Nur in Cajamarca ist es gelungen SENATI zu überzeugen, die Kurse auch für Campesinos zu öffnen. Dies ist eine direkte Folge der Partnerschaft und SENATI ist nun überzeugt, dies als Modell in ganz Peru einführen zu können (bisher gab es Kurse nur für Leute mit Sekundarabschluss, nahezu ausschließlich für „Städter“).

2. Ostersonntag: Ostern und Gedenken an 20 Jahre Partnerschaft („Caminando juntos“).

Das Treffen aller Mütterclubs, zum ersten Mal in der Casa Urubamba - erstes Fest im „neuen und eigenen Haus“. Das Fest stand unter dem Motto: „Auferstehung“ (der Weg geht weiter...) und „Zwanzig Jahre Partnerschaft“. Ostermesse mit Padre Rolando und einigen Gästen. Danach ein großes Programm mit Beteiligung aller Gruppen; Einweihung der „verbesserten Küche“, Essen für 500 Personen gekocht und auch verspeist. Die Veranstalter waren die Frauen des Clubs Atahualpa, im Turnus aller Gruppen (die Reflexionen zum Thema Auferstehung wären einer besonderen Behandlung wert, sie waren sehr tief gehend).

3. Ein Beispiel vom August 2002:

Am 31. Juli feierte die Gemeinde Guadalupe (Jungfrau von Guadalupe) die Heiligsprechung von Juan Diego. Dazu luden die beiden Pfarrer Vertreter der Campesinos und die Frauengruppen von San Pedro ein um in der Festmesse die Geschichte der Jungfrau von Guadalupe mit Juan Diego vorzuführen. Panchito Centurión stellte die Gäste seiner Gemeinde vor und stellte sie dabei als Beispiel einer Arbeit mit den Armen vor, die es in dieser organisierten Form sonst in Cajamarca nicht (mehr) gibt. Die Frauen und Campesinos (Katecheten) improvisierten und sagten im Sinne von Juan Diego, dass sie wie der neue Heilige erstmals in der Kirche gehört werden bzw. ihren vollwertigen Platz in der Kirche haben. Sie sind nicht mehr - wie Juan Diego auch sagte - die stummen Indios, „auf denen man herumtreten kann“. In der Predigt sagte Segundo Alarcón, dass früher bei Bischof Dammert die Campesinos ihren festen Platz in der Kathedrale hatten. Heute sind es nur noch die Frauengruppen und Campesinos von San Pedro, die die Armen in der Kirche von Cajamarca repräsentieren. Panchito ergänzte, dass dies ein Beispiel für die Pfarrei Guadalupe werden könnte und die heutige Heiligsprechung sei ein Auftrag an die Gemeinde, die Stimme der „Indios“ in der Kirche nicht nur zur Geltung zu bringen, sondern sie in den Mittelpunkt zu stellen. Die Festgemeinde war ergriffen von dem Auftritt der Frauen und Campesinos und applaudierte stark. Olivia (Mail vom 17. August): „Padre Segundo hat uns zur Hl. Messe am vergangenen Sonntag eingeladen. Diese Feier mit der Teilnahme der Frauengruppen und Campesinos war sehr tief, mystisch und bewegend. Segundo war tief berührt, als die Campesinos sagten, dass sie sich so fühlen, wie Juan Diego sagte: Wir sind wie Blätter, die der Wind wegfegt, wir sind bloß wie die Stufen einer Leiter, weil unsere Landsleute uns mit Füßen treten, wir sind die letzten... Aber wir sind von Gott auserwählt worden und wir haben Brüder und Schwestern, die gleichzeitig so weit weg leben und uns doch so nahe sind. So groß war die Rührung, dass er einen Campesino und eine Frau aus Alto Hualanga bat, das Brot, die Hl. Kommunion, auszuverteilen. Dies hat die Gläubigen aus der Stadt sehr bewegt. Segundo sagte, dass die Campesinos früher ihren Platz auch in der Kathedrale hatten und dass ab nächsten Jahr der 31. Juli immer als Tag der Campesinos und Mütterclubs gefeiert werden wird. Don Santiago antwortete, dies sei das erste Wunder von Juan Diego“.

Abgesehen von den bemerkenswerten Aussagen in der Predigt der Festmesse ist festzuhalten, dass durch diesen Auftritt der Frauengruppen der Zusammenhalt mit Guadalupe wieder neu hergestellt wurde (nach zwischenzeitlicher Eintrübung). Panchito war von den Frauen vorher zu der vierteljährigen Exposition in Urubamba eingeladen worden und revanchierte sich mit der Einladung nach Gua-

dalupe. Er hatte sich sehr über die Einladung gefreut, weil er gemeint hatte, die Frauen würden ihn nicht mehr „brauchen“, doch die Frauen und Campesinos haben besonders Panchito in ihr Herz geschlossen. Bemerkenswert die Kommunion: die „Städter“ (im weiteren Sinne auch wir) erhalten von den Armen, den Auserwählten Gottes, das „Brot des Lebens“. Dies wurde von den Beteiligten (in Cajamarca) auch so verstanden!

### **Schlussfolgerungen (bzw. Bestandsaufnahme):**

Die Arbeit in den Gruppen von San Pedro ist ein Beispiel für Cajamarca und die gesamte Diözese, nirgends gibt es etwas vergleichbares (Sonderfall Bambamarca abgesehen) - weder was die Arbeit selbst noch was die Art und Weise der Partnerschaft betrifft. Selbst in Peru dürfte dies einmalig sein - nicht die Arbeit an sich, sondern wie aufgrund der äußeren Gegebenheiten dennoch dies alles begonnen, fortgesetzt und sogar intensiviert werden konnte. Die Arbeit der Frauengruppen (Selbstverwaltung, Kredite u.v.m.) und der Comunidades ist in Cajamarca und Umgebung leider noch wenig bekannt. Umso wichtiger ist es, die guten Beispiele herauszustellen - als Ermutigung für andere Gruppen. Vor allem die Erfolge mit den Werkstätten und die Gemeinschaftsarbeiten auf dem Land, die Zusammenarbeit der Comunidades untereinander; die Zusammenarbeit Männer - Frauen und Stadt - Land ist in dieser Form einmalig und wegweisend. Diese Arbeit der Gruppen in San Pedro dient als Anschauungs- und Lernmaterial für Rolando (nach dessen eigenen Aussagen) und für andere. Die Besucher sagten an Ostersonntag, dass sie so etwas noch nie gesehen, erlebt haben. Immer mehr Gruppen interessieren sich dafür, dies ist eine Ermutigung für alle. Jetzt ist endlich auch die Ronda in den 15 Comunidades organisiert. Es geht nicht nur darum, Viehdiebstähle zu vermeiden. Die Ronda ist die demokratische Selbstorganisation der Comunidades, beauftragt und legitimiert, alle Angelegenheiten der Gemeinschaft zu regeln.

Während meines Besuches gelang es mir, die Beziehung der Gruppen untereinander zu festigen bzw. neue Beziehungen zu knüpfen (z.B. mit Bambamarca und auch den Gruppen von Mollepampa - Pfarrei von Rolando). Ich war einige Male in Mollepampa und lud eine neue Frauengruppe zum Osterfest nach Urubamba ein. Sie werden den „neuen Geist“ in ihre Umgebung mitnehmen und ihrerseits neue Gruppen ermutigen (im Juli gab es bereits drei neue Frauengruppen mit insgesamt 120 Frauen. Ein wichtiges Fundament für alle Gruppen war die erste gemeinsame Jornada im Januar 2001 - „ein Samenkorn“ - wie es Katecheten nannten).

Die Arbeit in San Pedro, die ja in dieser Art und Weise nur durch die Partnerschaft ermöglicht wurde, ist weit über die eigene Pfarrei hinaus zur Orientierung und Ermutigung für andere geworden. Auch die Zusammenarbeit mit einigen Pfarrern (und deren Zusammenhalt untereinander) wird dadurch gefördert. Die verschiedenen Gruppen bräuchten aber noch mehr Zuspruch und eine andere Form der Kommunikation („pastorale Begleitung“) von ihren deutschen Partnergruppen - zumindest Verständnis und als ersten Schritt: dass man sie und ihre Anliegen zur Kenntnis nimmt. Das erfolgreiche Beispiel von San Pedro zeigt - gerade auch im Vergleich mit Riobamba, Ekuador (siehe Bericht über das Treffen in Mexiko am Ende) - wie durch ein gezieltes Vorgehen, klare Absprachen und eine klare Linie selbst drastische Wechsel und eine schwere Krise überwunden werden kann (so geschehen im Jahre 1993).

Welche Früchte eine beharrliche (pastorale) Arbeit bringt, zeigen die Berichte von Olivia. Zu beachten ist die spirituelle Dimension der folgenden Aussagen; ohne eine solche Spiritualität (u.a. ein existentielles Verwurzeltein im Glauben und der daraus folgende Einsatz für mehr Gerechtigkeit und Gemeinschaft) wäre eine solche Arbeit nicht möglich. Es sind die Campesinos und die Frauengruppen, die Olivia diesen Glauben vermitteln und ihr Kraft geben, denn:

Gemeindeparterschaft (zwischen zwei Pfarreien) ist per se eine eminent pastorale Angelegenheit. Sie ist zudem kirchenbildend bzw. zumindest ist sie eingebunden in einen kirchlichen Rahmen und hat daher eine ekklesiologische Funktion und Bedeutung. Wird die Partnerschaft nicht als pastorale Herausforderung und als entsprechender Auftrag verstanden, so geht sie an ihrem Wesen und vor allem an den Bedürfnissen der Partner in Cajamarca vorbei.

### **III. Aus den letzten Briefen (Mails) von Olivia (als typischer Einblick in die Arbeit)**

10. 4. 2002: Ich wünsche euch, dass der Friede der Auferstehung immer in eurem Leben und in euren Handlungen herrschen möge!

Am vergangenen Donnerstag und Freitag waren wir zum ersten Mal in Ventanilla. Ich möchte euch an dieser Erfahrung teilhaben lassen, bevor neue Erfahrungen von Leiden und Auferstehung geschehen. Es waren Vertreter der 14 Comunidades anwesend, insgesamt über 160 Menschen. Wir feierten das Jüdische Passahfest, aßen ungesäuertes Brot, sangen Lieder und fühlten die Gegenwart des Gottes unter uns, der uns befreit. Bis um Mitternacht haben wir gefeiert, dazu auch Dias gesehen, gesungen und viel gebetet. Es gab nicht so viele Betten für so viele Leute. Sie mussten wie so oft auf dem Boden schlafen. Uns haben sie in der Küche untergebracht. Neben uns schlief die Frau des Katecheten, ein Kind (vier Monate) wachte auf und schrie vor Schmerzen. Es gab nichts, um das Weinen und den Schmerz zu stillen. „Ich habe das Leiden meines Volkes gesehen, ich habe seine Klagen gehört und deshalb musst du es aus der Sklaverei befreien“ (Buch Exodus). Um fünf Uhr morgens stand die Frau auf, um Kartoffel für das Frühstück zu schälen. Um acht Uhr begannen wir zu singen („Fröhlich der Morgen der uns von DIR erzählt“). 80 Leute waren anwesend (ohne die Kinder mitzuzählen). Es war ein echtes Ostern, mit der Feier des Letzten Abendmahls. Um 10 Uhr haben wir gefrühstückt, es gab Brot für alle. Danach haben wir Setzlinge für Erlen und Zypressen übergeben. Ich habe die Passion und die Auferstehung erfahren. Ich fühle mich sehr ermutigt weiterzumachen und ich möchte euch mit diesem Enthusiasmus anstecken, alle Freunde und die Mitglieder der Pfarrei St. Georg. Willi wird euch in seiner Person die „biblische Synopse“ sein, er wird euch von dem Erlebten erzählen: von dem Leiden und von der Auferstehung - mehr aber von der Auferstehung, denn die Armen erfreuen sich der Auferstehung und nutzen jede Gelegenheit, diese zu feiern.

Brief von Olivia , 10. 5. 2002:

Am Samstag und Sonntag, dem 18. und 19. Mai, werden wir die nächste Jornada der Campesinos haben. Bezeichnenderweise werden sie es sein, die den großen Schulungsraum zum ersten Mal benutzen können. Tische und Stühle wurden von den Campesinos gemacht, die entsprechende Kurse bei SENATI gemacht haben. Für den 31. Mai hat die AJDB (Asociación José Dammert Bellido) ein Treffen mit den Vertretern der Gruppen organisiert. Es geht um eine Evaluierung, eine Reflexion und um Perspektiven, wie wir als Christen angesichts der bestehenden Situation leben und handeln sollen. Wir sind überzeugt, dass wir gemeinsam voranschreiten müssen um „von unten“ her eine andere Gesellschaft zu erbauen. Im vergangenen Jahr haben sie (die Teilnehmer) uns gedrängt, ein Netz zu bilden. Dies ist nun ein solcher Versuch. Dieses Treffen wird selbstverständlich in Urubamba stattfinden. Wir sind stolz darauf, eine solches Haus zu haben und den anderen für die gemeinsamen Anliegen anbieten zu können. Zur Jornada (am 18./19) sind auch zwei Vertreter der Ronda von Bambamarca eingeladen. Die dortige Ronda ist ein Modell für die Verteidigung der Rechte der Campesinos. Sie werden kommen, um mit uns zu sprechen, Halleluja!

#### Brief von Olivia , 27. 5. 2002:

Die Jornada am 18.-19. hat uns bestärkt und ist ein Zeichen der Hoffnung für eine Verfestigung der Organisation. Die Gegenwart der Ronderos aus Bambamarca war sehr wichtig und hat zu unmittelbaren Ergebnissen geführt. Sie kamen überein, in den Comunidades Komitees der Ronda zu wählen. Am 2. Juni werden dann diese Komitees in das „Casa Urubamba“ zur „Vereidigung“ kommen, fern um ein Zentralkomitee zu wählen und die Statuten auszuarbeiten. Mit dem „ZK“ von Bambamarca soll ein Netz gebildet werden zur Verteidigung der Rechte der Campesinos und für soziale Gerechtigkeit. Dazu haben wir auch die Freunde aus Bambamarca eingeladen. Der Dialog mit den Bambamarquinos war sehr wichtig

#### Brief von Olivia , 30. 6. 2002:

Am 31. Mai 2002 hatten wir einen eintägigen Kurs, der von der „AJDB“ einberufen wurde und an dem Delegierte verschiedener Gruppen teilnahmen (aus Bambamarca, Mollepampa etc.). Es wurden drei Aspekte behandelt: Fortschritte, Rückschritte und Perspektiven. Dabei kamen wir zu folgenden Ergebnissen:

- Wir müssen noch mehr zusammenhalten
- Wir widmen uns unseren Aufgaben, aber die Koordination ist sehr wichtig
- Es entstehen neue Gruppen
- Wir greifen auf, was uns Bischof Dammert gelehrt hat., ausgehend von den Ärmsten
- Unsere Spiritualität wächst weiter
- Wir brauchen weitere Treffen, das nächste Treffen wird am 19. Oktober sein
- Wir brauchen ein Netzwerk der Koordination

Am 2. Juni hatten wir das Treffen mit den Komitees der Rondas von jeder Comunidad. Ich hatte dazu auch Don Cunshe (Concepción Silva) aus Bambamarca eingeladen. Don Cunshe ist der aktuelle Präsident der Rondas von Bambamarca. Es war ein sehr interessanter Gedankenaustausch. Als direkte Folge wurde das zentrale Komitee der „Rondas del Cumbe“ gewählt und es wurden gleich Beschlüsse gefasst. Es waren auch sieben Frauen dabei, die Aufgaben in der Ronda übernommen haben. Es wurde über die Ziele der Ronda gesprochen und ich teile euch die Zielsetzungen mit, die mich am meisten beeindruckt haben.

(Es folgt eine Liste von Eigenschaften eines guten Ronderos: gegenseitiger Respekt, ständige Erziehung und Weiterbildung, gemeinsame Arbeiten und gegenseitige Hilfe, Verankerung im christlichen Glauben, Unterstützung der Frauen...)

Am 6. und 7. Juni waren wir in Catache. Der neue Pfarrer von Magdalena, Padre Oscar, hat uns begleitet. Auch Padre Rolando war dabei. Padre Oscar war überrascht von den Glauben der Campesinos, von der Festigkeit und Reife der Katecheten und auch den Problemen, die sie haben. Die Nacht verbrachten wir wie immer zusammen mit vielen Leuten, die von weit her gekommen waren. Am folgenden Morgen hatten wir eine Messe und danach wurde das neue Komitee der Rondas „vereidigt“.

(PS: der Vorgänger von Padre Oscar verbot den Katecheten ihre Tätigkeit, weil sie gegen die Kirche gerichtet sei. Darauf hat Padre Rolando die Katecheten demonstrativ besucht und bestärkt)

#### **IV. Zum 85. Geburtstag Dammerts (Feier in Bambamarca):**

Im Mai schrieb ich nach Bambamarca (AJDB): „Angesichts des gegenwärtigen kirchlichen Umfelds wäre es ein sehr positives Zeichen, wenn die Campesinos selbst den Geburtstags des Mannes feiern, dem sie nach eigenen Aussagen so viel zu verdanken haben. Man könnte die Gelegenheit sogar nutzen um eine Art „Manifest“ zu schreiben... Dies könnte eine große Ermutigung für viele Gruppen bedeuten, die noch nach Orientierung suchen, es wäre eine Art von Fundament für die zukünftige

Arbeit. Auch für die Arbeit an der eigenen Geschichte der Pastoral wäre dies sehr wichtig. Schließlich trägt der Verein den Namen von Bischof Dammert. Ich würde für eine Übersetzung und ein Verbreitung in Deutschland sorgen. Das Fest und ein solches Dokument wären ein Zeichen der Hoffnung und des Lebens inmitten der herrschenden „todbringenden“ Machenschaften. Es wäre ein Zeichen, dass der Weg einer „Kirche mit Poncho und Sombrero“ weitergeht - den das „Licht kann man nicht beerdigen“...

Die Begeisterung, die eigene Geschichte zu schreiben, wurde u.a. durch meine ständigen Impulse neu entfacht. Es war die Idee der Campesinos, doch stießen sie auf taube Ohren, niemand half ihnen. Durch das Wissen um meine Arbeit werden sie ermutigt. Dies zeitigt ganz konkrete Folgen. Die „alten“ Katecheten besuchen viele Comunidades, sammeln Testimonios und werden von den Comunidades begeistert empfangen und gedrängt, doch öfter zu kommen, wieder neu anzufangen etc. Denn von der „offiziellen“ Pfarrei werden sie nicht gehört.

### **Zur Feier des Geburtstages (20./21. August 2002)**

Kurz vor meiner neuerlichen Abreise nach Peru bekam ich am 5. August die „offizielle Einladung“ aus Bambamarca (per Mail): Darin heißt es u.a.: „Am 20./21. August werden wir im Zentrum „José Dammert Bellido“ den 85. Geburtstag unseres Bischofs feiern. Wir wollen die dreißigjährige sozialpastorale Arbeit in Erinnerung rufen. Wir werden uns an all das erinnern, was er uns gesagt hat, u.a., dass wir suchen sollen, was uns eint und nicht, was uns trennt... Ihre Zusage, uns an diesem denkwürdigen Tag begleiten, freut uns sehr und wir werden auch Ihre Vorschläge berücksichtigen. Ihre Teilnahme ist sehr wichtig für uns.“

Nach meiner Ankunft in Lima bat ich Bischof Dammert, eine Grußwort für das Fest in Bambamarca zu schreiben, das er gerne tat (von Laura Dammert aufgesetzt) und das ich dann in Bambamarca verlesen sollte. Zu dem Fest war u.a. auch eine Delegation der Campesinos der Pfarrei San Pedro eingeladen. Am 19. August reiste ich im Bus mit den 5 Delegierten von San Pedro nach Bambamarca. Sie wurden dort herzlich begrüßt und es wurde die gute überpfarreiliche Zusammenarbeit hervorgehoben. Sie selbst stellten sich als „Repräsentanten der Landzonen der Pfarrei San Pedro“ vor, zusammengeschlossen in der „Asociación del Cumbe“ mit inzwischen 15 Comunidades. Die Veranstalter hatten u.a. auch (offizielle) Vertreter der Pfarrei Bambamarca eingeladen, ebenso Verantwortliche und Lehrer von „Alcides Vásquez“. Wie aus „gut unterrichteten Kreisen“ zu erfahren war, löste diese Einladung große Verwirrung und lange Diskussionen aus. Schließlich wurde nach Rücksprache mit Bischof Simón intern beschlossen, dass niemand an der Feier teilnehmen soll. Eine Teilnahme an der Feier würde als „aggressive Handlung gegen die Kirche“ interpretiert werden und würde entsprechende Konsequenzen haben. Mit dem neuen Pfarrer von Bambamarca, Padre Edilson, gab es im Vorfeld hoffnungsvolle Gespräche, ebenso mit den ihn begleitenden Diakon, der im Oktober zum Priester geweiht werden und dann vermutlich in Bambamarca arbeiten wird. Doch wurde offensichtlich auf Anordnung von oben die Annäherung gestoppt.

Das Fest selbst war ein „wahres Fest“, das hier nicht näher beschrieben werden muss. Im Bezug auf Deutschland und auf Partnerschaft ist noch folgendes festzuhalten. Als ich gebeten wurde, einige Worte zu sagen, las ich als Einleitung den ersten Abschnitt aus „Sigamos Caminando“ vor (in deutsch: „Lasst und den Weg weitergehen“, veröffentlicht in: „Die globale Verantwortung“) und schloss mit den Worten: „Wir wollen den Weg einer Kirche mit Poncho und Sombrero weitergehen, den Weg den uns Bischof Dammert und den uns das II. Vat. Konzil gezeigt hat. Es ist der Weg des Volkes Gottes, auf dem uns Christus selbst begleitet. Denn er ist unter uns geboren und inmitten der Armen Mensch geworden. Er lebt mit uns, er leidet mit uns und er steht mit uns auf. Die Alternative würde lauten (so wie sie Campesinos aus Bambamarca, angekettet an den Bischofspalast in Cajamarca, formuliert haben):

„Herr Bischof, verehrst du den wahren Gott oder das Geld von Yanacocha“ ? Wir müssen uns entscheiden - zwischen dem Gott des Lebens und den falschen Göttern und ihren Propheten.

Nach dem Gottesdienst baten mich die Katecheten, ihnen den ganzen Text des Artikels und der Ansprache zu überlassen, denn sie waren sichtbar sehr bewegt. Sie wollen den Artikel auf ihren Versammlungen in den Comunidades besprechen und weiter verbreiten.

**(Am Rande:** Die Stellungnahme - vom Koordinator und Dirigent aller Partnerschaftsgruppen, nicht nur derer von Herzogenaurach - zu diesem Artikel aus Deutschland war: „Wenn irgendein Landkatechet aus Bambamarca diesen Artikel schreibt und veröffentlicht, ist es seine Sache, denn er badet es ja aus. Solltest du unter dem Synonym des Jesus Flores diesen Artikel veröffentlichen wollen, dann bitte ich dich inständig, es nicht zu tun. Wir Europäer haben nicht das Recht, auf der Durchreise etwas einzubrocken, was die dort Lebenden auslöffeln müssen - während wir schon wieder daheim an unserem Schreibtisch sitzen“. Diese Antwort und tief eingewurzelte Reaktion (Reflex) ist zugleich ein Hinweis darauf, warum es in vielen Partnerschaften gar nicht gut gehen kann.... )

Am nächsten Morgen kam es noch zu einer Asamblea aller Verantwortlichen (außer mir war noch Marcial Blanco - ehemals DAS - als Gast dabei). Dabei wurde wiederholt auf die Notwendigkeit einer spirituellen und theologischen Begleitung (von außen) hingewiesen, die es aber nicht gebe.... Eine theologische Auseinandersetzung mit den „theologischen“ Fundamenten von Bischof Simón (u.a. mit Sodalitium, Neukatechumenat, OPUS) ist notwendig.

Es gibt noch mehr solcher guter Beispiele in der Diözese. Bleibt zu hoffen, dass die Signale verstanden werden und vor allem: dass die Sprache der Campesinos (die auch die Sprache z.B. von Olivia geworden ist) nicht nur gehört, sondern auch verstanden wird. Die Studie hat deutliche Defizite festgestellt. Dies ist als Einladung zu verstehen, sich damit im Interesse der Partnerschaft intensiv und auf der Basis einer sachlichen Analyse auseinander zu setzen.

## **V. Entgegengesetzte Beispiele aus der Diözese Cajamarca:**

Als ich von Oktober bis Dezember 1999 in Cajamarca war und fast alle Pfarreien besucht hatte, die mit deutschen Gemeinden eine Partnerschaft eingegangen waren, schrieb zur selben Zeit J. Huber, in Peru Partnerschaftsbeauftragter der Erzdiözese Freiburg, über das Partnerschaftstreffen der Nordregion, am 26. 11. 1999 in Caraz: „Aus den Diözesen Cajamarca sowie Chota und Huamachuco waren leider keine Delegationen anwesend“. Auf dem nächsten Partnerschaftstreffen in Chiclayo vom 3.-5. August 2001, hieß es wieder: „Leider kamen keine Delegationen aus Cajamarca“. Vom letzten Treffen in Piura (2.-4. August 2002): „Interessant war dann der Prozess der Wahl der Diözese, in der das nächste Treffen vom 1.- 3. August 2003 organisiert werden soll: Normalerweise wären die Partnergemeinden der Diözese Cajamarca dran gewesen, aber da die Partnerschaftskontakte in dieser Diözese teilweise noch etwas schwach sind, beschloss man das 8. Nordtreffen in Trujillo durchzuführen“.

In der Tat: alle Freiburger Partnergemeinden, die auf den Rat (oder Druck) der Erzdiözese Freiburg hin, ihre Partnerschaften an den Maßstäben und Vorgaben des Bischofs von Cajamarca ausrichteten, stehen vor dem Ende oder sind bereits tot. In den jeweiligen Partnergemeinden, in San Miguel, Celdín, Namora/Matara, Magdalena, San Marcos, Niepos und Ostrach (bis 2001, danach positiver Neubeginn) gibt es weder Partnerschaftsgruppen, meist noch nicht einmal ein Ansprechpartner, erst recht aber keine lebendigen Gemeindegruppen und keine Landpastoral. Prälat Sauer und Bischof Simón haben ihr Ziel erreicht: Es gibt kein Leben mehr „außerhalb“ der offiziellen Schiene („extra ecclesiam nulla salus“). Aber das Tragische: innerhalb („intra ecclesiam“) gibt es erst recht nichts - außer dem freundlichen Austausch und sich auf die Schulter klopfen der Würdenträger - eine wahr-

haft echte *Comunio*, wie wohl Kardinal Walter Kasper sagen würde, ebenso wie Erzbischof em. Sauer und andere.

Und so schließt sich der Kreis: was ich bereits 1993 in dem Bericht „Karfreitag in Cajamarca“ aufgezeigt habe, hat sich mehr als bestätigt, die Befürchtungen wurden noch übertroffen. Innerhalb dieser von Bischof Simón und anderen Bischöfen wieder neu bestärkten Strukturen, die dem Geist des Konzils diametral entgegenstehen, ist keine Auferstehung möglich. Weniger theologisch gesagt: die Masse der Gläubigen, das Volk Gottes, wird ausgeschlossen. In Peru bedeutet dies konkret, dass die Armen und *Campesinos* wieder mehr denn je zum Spielball der Mächtigen werden, sie werden verraten und verkauft. Dort aber, wo Menschen den Geist des Evangelium geatmet haben, geht das Leben weiter und das Volk Gottes geht seinen Weg. Dort wird Auferstehung (siehe die Berichte aus San Pedro) erfahren und gelebt. Noch einmal Prälat Sauer: „Eine Partnerschaftsarbeit an der Bistumsleitung in Cajamarca vorbei halte ich für schädlich und abwegig“. (27. 9. 1993, an Freiburger Partnergruppen, in dem er mir vorwirft, die Partnerschaften zerstören zu wollen). Sowohl die Partnergruppen in Cajamarca als auch ich selbst haben intensiv versucht, mit der Bistumsleitung einen gemeinsamen Nenner zu finden, doch war dies nicht möglich ohne seinen Glauben zu verleugnen.

Nun haben selbst „befreundete“ Menschen mir vorgehalten, ich hätte der Partnerschaft geschadet, weil ich die Wahrheit sagte. Ich aber habe in Cajamarca erfahren, was Glaube und Auferstehung bedeuten und ich habe dies gesehen und erlebt. Nach genau 20 Jahren Partnerschaftsarbeit durfte ich sehen, was aus der Aussaat geworden ist - und das erfüllt mich mit Freude. Dies war kein Zufall, sondern es ist das Ergebnis eines konsequenten Weges. Es sind letztlich die Menschen in Cajamarca selbst, die beurteilt werden, wer tatsächlich wem und warum geschadet hat. Man wird dies an ihren Früchten erkennen.

Um nicht auch noch den verbliebenen „Rest“ (auch im Sinne des AT) der Partnerschaften mit Cajamarca in Gefahr zu bringen (und dafür gibt es Hinweise!), wünsche ich den Verantwortlichen in den Partnerschaftsgruppen „große Ohren und große Augen“, damit sie hören und sehen, was ist und warum es so ist. Ihre Verantwortung ist groß - und die Versuchung, Realität und Fakten aus eigenen Interessen heraus zu ignorieren, ist ebenfalls sehr groß...

## **VI. Treffen in Cuernavaca (CEHILA) (vom 28.10 - 1. 11. 2002)**

Das Symposium in Cuernavaca, Mexiko, bot die Gelegenheit, auf die Bedeutung von Partnerschaften gerade in schwierigen (kirchenpolitischen) Zeiten hinzuweisen, bzw. die Idee der Partnerschaft auf lateinamerikanischer Ebene bekannter zu machen. So hatte z.B. die Diözese Riobamba in Ekuador mit Bischof Proaño (dem „Bischof der Indios) seit den sechziger Jahre enge Kontakte zur Diözese Cajamarca, besonders intensiv war der Austausch mit der Pfarrei Bambamarca. Dammert und Proaño waren persönlich eng befreundet und beide hatten großen Einfluss auf die Dokumente in Medellín und Puebla. Nun berichteten zwei enge Mitarbeiter von Bischof Proaño, dass das Werk des Bischofs, z.B. auch seine Stiftung zugunsten der „Indios“ sowohl von seinem Nachfolger in Riobamba als auch der Mehrzahl der Bischöfe in Ekuador heftig bekämpft wird (alle Einrichtungen wurden geschlossen, Mitarbeiter entlassen, keine Arbeit mehr auf den Land und mit den Armen, usw.). Für die beiden Mitarbeiter des Bischofs war es völlig neu, dass z.B. deutsche Pfarreien dennoch direkt mit *Campesinogemeinschaften* ihre Partnerschaft fortführen und dies explizit als Kirche tun. Das heißt, dass die deutsche Kirche (in ihrer konkreten Gestalt deutscher Pfarreien) die gewachsenen christlichen Gemeinschaften als Kirche und Partner anerkennt - auch gegen den Willen des Ortsbischof. Eine solche Zusammenarbeit bestätigt die *Campesinogemeinschaften* als Kirche und gibt ihnen entsprechend Mut und Kraft. Ähnliche Erfahrungen wie in Riobamba wurden aus anderen Ländern berichtet (vor allem Mexiko und Brasilien, u.a. von Paulo Suess).

Ein Ergebnis: Ausgestoßene christliche Basisgruppen können überleben, weil (und falls)

- sie Solidarität von außen erfahren (von Kirche zu Kirche)
- durch Rückbesinnung auf die eigenen Fundamente und das „Zeugnis der Propheten“.

Neben der Partnerschaft wurde als wichtigste Aufgabe angesehen, an die Propheten (und auch das Konzil und Medellín) zu erinnern, sie zu gegenwärtigen; denn sie zeigen den Weg für die Zukunft. Daher stieß der Vortrag über Dammert auf so großes Interesse. Gerade in Zeiten der scheinbaren Ausweglosigkeit (Beliebigkeit, Verengung, etc.) ist das Beispiel der Propheten „überlebenswichtig“. Das gilt umso mehr für die Basisgruppen in Cajamarca (und Riobamba und anderswo). Von der offiziellen Kirche in die Ecke gestellt, gibt ihnen das Werk und das Zeugnis von Dammert (u.a.) große Hoffnung - dies umso mehr, je mehr sie darin Unterstützung und Solidarität auch von außen erfahren und nicht allein gelassen werden.

Der „Kreuzweg von Bambamarca“ stieß ebenso auf großes Interesse und man war überrascht, dass so etwas noch möglich ist. Vor allem hat die theologische Tiefe beeindruckt. In meinem Vortrag zitierte ich einen Abschnitt aus „Lasst uns den Weg weitergehen!“ (siehe Sammelband). Wie schon beim Geburtstagsfest Dammerts in Bambamarca wurde ich danach gebeten, den Volltext zu verteilen. Dieser Text wurde danach als einziger Volltext (und als Zeugnis der Campesinos) in das Schlussdokument aufgenommen, das an alle Teilnehmer sowie weitere Adressen verschickt wird. Der Text von Jesus Flores de la Loma wird auch in drei theologischen Zeitschriften abgedruckt werden (in Nicaragua, Mexiko und Ekuador), die jeweiligen Chefredakteure waren anwesend, beeindruckt und ermutigt.

Willi Knecht

Ulm, im November 2002